Kompetenzen bündeln, gemeinsam handeln

Frühjahrsakademie 2018: Austausch und fachliche Impulse für kommunale Koordinationsfachkräfte von Präventionsketten gegen Kinderarmut

Was haben eine Architektin, ein Pädagoge und eine Schriftstellerin gemeinsam? Sie alle eint trotz unterschiedlicher beruflicher Prägung im Kern dasselbe Ziel: Sie wollen mit ihrem eigenen fachlichen Hintergrund einen Beitrag leisten, um Kindern und Jugendlichen gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Das traditionelle und erprobte Format der Frühjahrsakademie bot 2018 erneut den Rahmen für einen interdisziplinären und überörtlichen Austausch der Kommunen aus NRW, die mit Netzwerken gegen Kinderarmut beschäftigt sind.

Der gemeinsamen Einladung der LVR-Koordinationsstelle Kinderarmut und der Landeskoordinierungsstelle „Kommunale Präventionsketten NRW" in Trägerschaft des Instituts für Soziale Arbeit e.V. (ISA) zur inzwischen 5. Frühjahrsakademie folgten rund 80 kommunale Koordinierungsfachkräfte. Die zweitägige Veranstaltung mit dem Fokus „Stadtentwicklung und Sozialpolitik im Blick der Präventionskette" rückte die räumliche Dimension von Kinder- und Jugendarmut sowie notwendige sozialpolitische Handlungsansätze in den Mittelpunkt.

Schnittstelle Stadtplanung und Armutsbekämpfung

Die Verbindung von Stadtentwicklung und Präventionsketten war Themenschwerpunkt des ersten Tages. Im Zentrum stand die Frage, wie sowohl stadtplanerische als auch sozialpräventive Ziele miteinander in Einklang gebracht werden können. Referentin und Stadtplanerin Sabine Baumgart, emeritierte Professorin von der Technischen Universität Dortmund, erläuterte in ihrem Vortrag, dass Planungen vielerorts aus einer Perspektive der Verhinderung von Gefahren erfolgten; dem gegenüber plädierte sie für eine Planungskultur, die sich am Stärkungsprinzip der Salutogenese orientiert. Am Beispiel von „Umweltgerechtigkeit" zeigte sie auf, wie unterschiedlich sich gesundheitsrelevante Faktoren in einer Stadt verteilen können. So unterscheidet sich die durchschnittliche Lebenserwartung der Bewohnerinnen und Bewohner Dortmunds um sieben Jahre, je nachdem, ob sie im Süden oder Norden der Stadt wohnen und aufgewachsen sind. Für Baumgart ergibt sich aus diesem Missstand ein klarer Auftrag für integrierte kommunale Planungsprozesse aller relevanten Ressorts. Sie plädierte dafür, auf kommunaler Ebene mit Hilfe auch gesundheitsrelevanter Daten Bedarfe und Teilhabehindernisse zu ermitteln

und Handlungsziele zu formulieren. Orientierung bietet aus ihrer Sicht der „Leitfaden Gesunde Stadt" des Landeszentrums Gesundheit Nordrhein-Westfalen. Baumgarts Botschaft: Stadtplanung alleine hat ihre Grenzen. Sie muss deshalb durch sozialpräventive Maßnahmen ergänzt werden, um Kinder, Jugendlichen und Familien ein gutes Aufwachsen in einer Kommune zu ermöglichen.

Kommunen präsentieren gelingende Praxismodelle

Wie die im Vortrag skizzierten Handlungsbedarfe konkret umgesetzt werden können, wurde anhand von Praxisberichten aus sieben Kommunen deutlich. Referenten waren die Kölner Bildungslandschaft Altstadt Nord, die partizipative Stadtentwicklung in Euskirchen im Programm „Mehr Freiraum für Kinder", die Planung „Garath 2.0" in Düsseldorf, die integrierte Stadtentwicklung in Stolberg im Rahmen von „Starke Quartiere, starke Menschen", die Krefelder Nachbarschaft Samtweberei, der Duisburger Bildungscampus Marxloh und die Jugendeinrichtung „place2be" in Oberhausen. Die Kommunen zeigten beispielhaft auf, wie eine sozialpräventive Stadtentwicklung gemeinsam von verschiedenen Fachabteilungen gestaltet werden kann. Sie haben „Mut gemacht, neue Wege zu suchen und zu gehen", resümiert eine Teilnehmerin.

Kinderarmut aus der Sicht einer Betroffenen

Einmal im Jahr Prinzessin sein und ein glitzerndes Paillettenkleid tragen, das wünschen sich viele Mädchen eines gewissen Alters. Ohne Kostüm auf eine Karnevalsfeier gehen zu müssen, war sehr demütigend für das kleine Mädchen Undine Zimmer. Die heute erwachsene Schriftstellerin gab am zweiten Tag einen sehr persönlichen Einblick in ihre Kindheit, die von Armut geprägt war. Bei der Lesung aus ihrem Buch „Nicht von schlechten Eltern – meine Hartz IV-Familie", stockte vielen der Atem, so authentisch, eindrucksvoll und berührend waren ihre Schilderungen. Zimmer gelang es, dem abstrakten Begriff Armut ein Gesicht zu geben. „Dass ich mein Leben nicht selbst gestalten kann, und dass ich meinen Platz in der Gesellschaft nicht finde", beschreibt Zimmer, was Armut für sie bedeutet. Ihre Strategie in Kindheit und Jugend: Sich unsichtbar machen. Zur Stärkung ihres Selbstbewusstseins habe beispielsweise der Ballettunterricht beigetragen, den sie kurzzeitig habe besuchen dürfen: „Er hat meinen Geschmack gebildet und mein Interesse gelenkt." Mit diesem Beispiel möchte die Autorin den Zuhörern auf den Weg geben, dass Armut weit mehr ist als nur ein finanzieller Mangel. Es gehe vielmehr um Teilhabebarrieren sowie um fehlende Bildungs- und Aufstiegschancen, konstatiert Zimmer.

Handlungsanforderungen an Kommune, Land und Bund

Die biographischen Einblicke der Schriftstellerin boten Anlass, den sozialpolitischen Blick auf Kinder- und Jugendarmut zur richten. Wie kann man Armutslagen, wie Zimmer sie erlebt hat, präventiv begegnen? Welche Handlungsansätze könnten für ein gelingendes Aufwachsen hilfreich sein? Im fachlichen Austausch diskutierten die Koordinatoren einen Strauß bunter Ideen und Forderungen an die Kommunen, das Land NRW und den Bund. Sie durchleuchteten kritisch Themen wie die Finanzierung von (offenen) Ganztagsschulen, Kindergrundsicherung, Kita-Beiträge und Wohnungsknappheit. Die Verantwortung der kommunalen Ausschüsse wurde ebenso angesprochen wie die Forderung einer fachlich ausgerichteten Zusammenarbeit zwischen Kommunen und Land. Auch eine bessere Abstimmung zwischen den verschiedenen Ministerien bei Förderprogrammen wurde thematisiert („Projektdschungel"). Grundtenor bei den Diskussionen war der Wunsch nach einer abgestimmten Zusammenarbeit aller verantwortlichen Akteure und Politikfelder. Es bedürfe einer Strategie der 1.000 Nadelstiche: an unterschiedlichsten Stellen müssten Verantwortungsträger immer wieder auf Handlungsbedarfe hinweisen, so ein Resümee.

Entscheidungsträger diskutieren über sozialpolitische Herausforderungen

Im anschließenden Salongespräch mit Moderator Christoph Gilles von der LVR-Koordinationsstelle Kinderarmut diskutierten Entscheidungsträger von Land, Kommune und Wohlfahrtsverbänden über sozialpolitische Herausforderungen und die Frage, wie Prävention umgesetzt werden kann. Matthias Menzel vom Städte- und Gemeindebund NRW bestätigte, dass das Thema die Kommunen intensiv beschäftige. Um noch stärker in die Fläche gehen zu können, bedürfe es in allen Kommunen funktionierender Netzwerke mit abgesicherter Finanzierung. Prävention sei eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, alle Handlungsebenen profitierten und müssten deshalb auch gleichermaßen finanzielle Verantwortung übernehmen, betonte Menzel.

Die Vorsitzende des Jugendhilfeausschusses der Stadt Düsseldorf, Ursula Holtmann-Schnieder, prägte den Begriff der „Verantwortungsgemeinschaft" beim Thema Kinderarmut. Sie lobte den Ansatz, Stadtentwicklung und Präventionsketten zusammen zu denken. Das Ziel müsse auch sein, dem Phänomen der Konzentration von bestimmten sozialen Milieus und Segregation in benachteiligten Stadtteilen entgegenzuwirken.

Dem stimmte auch Manfred Walhorn vom NRW-Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration zu. Es reiche nicht aus, nur Einrichtungen wie zum Beispiel Familienzentren gut auszustatten. Zugleich verwies er auf die Heterogenität der

Problemlagen bei verschiedenen Zielgruppen und die komplexen Herausforderungen beim Thema Armut, die immer in Relation zur jeweiligen gesellschaftlichen Entwicklung gesehen werden müssten.

Dies begrüßte auch Michaela Hofmann vom Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln. Sie forderte beispielsweise ein kostenloses Mittagessen in Grundschulen und Kitas. Das Ziel müsse der Ausgleich ungleicher Lebensverhältnisse sein.

Einigkeit herrschte in der Diskussion darüber, dass die Sensibilität von insbesondere politischen Verantwortungsträgern für Menschen in Armutslagen und daraus folgende mögliche Teilhabeeinschränkungen bei Kindern und Jugendlichen erhöht werden müsse. Damit einhergehen müsse ebenfalls, dass die Zielgruppen noch viel stärker in kommunale Gestaltungsprozesse eingebunden werden.

Positives Echo zur Frühjahrsakademie

Der Frühjahrsakademie gelang es, für die Gestaltung von Präventionsketten relevante Themen aufzugreifen, gemeinsame Schnittstellen verschiedener Politikfelder zu identifizieren und den Blickwinkel für neue Lösungsansätze zu öffnen. Durch die Fachbeiträge und den Erfahrungsaustausch untereinander erhielten die Teilnehmenden wertvolle Impulse für ihre tägliche Arbeit. „Die Frühjahrsakademie hat mir den wichtigen Denkanstoß geliefert, andere Bereiche mitzudenken," lautete das Fazit einer Koordinatorin. „Ich bin reichlich beschenkt worden und komme mit vielen neuen Ideen nach Hause", fasst eine andere Teilnehmerin ihre Eindrücke von der Frühjahrsakademie zusammen. Als Netzwerkkoordinatorin will sie in ihrer Kommune künftig Fachkräfte unterschiedlichster Couleur zusammenbringen, um in der Präventionskette wirksame Maßnahmen zu entwickeln.

Natalie Deissler-Hesse
LVR-Landesjugendamt Rheinland, Koordinationsstelle Kinderarmut
Tel 0221 809-6393
natalie.deissler-hesse@lvr.de